

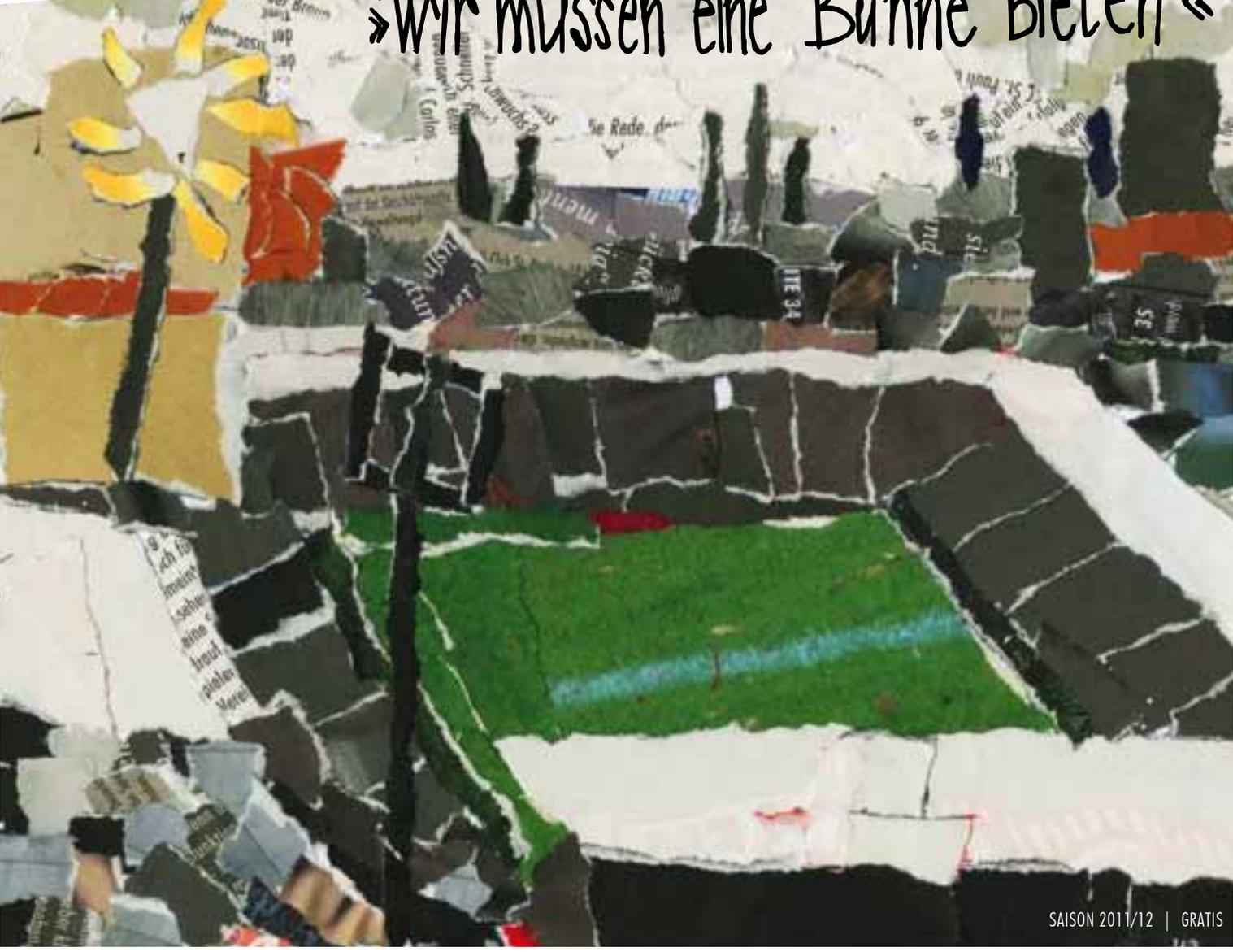


YOUNG REBELS

AFM

FUSSBALLMAGAZIN FÜR DEN NACHWUCHS

»Wir müssen eine Bühne bieten«





Liebe Lescrinnen und Leser!

VOLL GUT DRAUF

Hätte es nicht bereits in der Vergangenheit von vielen Seiten jede Menge Lob für die Nachwuchsarbeit des FC St. Pauli gegeben, so wären spätestens die Erfolge der Gegenwart allerletzter Anlass gewesen, um der gesamten Rebellens-Crew um Nachwuchs-Chef Joachim Philipkowski höchsten Respekt zu zollen. So bedeutet – nach zwei Spielzeiten Regionalliga-Intermezzo – der Wiederaufstieg der U19-Mannschaft in die A-Junioren-Bundesliga nicht nur für Coach Philipkowski und seine souveräne Meisterelf die verdiente Rückkehr ins Oberhaus. Sondern auch, dass alle Jugendteams im Leistungsbereich nun wieder in der höchstmöglichen Liga gegen den Ball treten dürfen. Neben der U19 die U17 unter Trainer Hansi Bargfrede, die nach dem Aufstieg 2010 in die B-Junioren-Bundesliga heuer einen respektablen siebten Rang belegte, sowie Remigius Elerts U15-Junioren als diesjährige Tabellensechste der C-Junioren-Regionalliga. Der ungefährdete Aufstieg der U23 von der Ober- in die Regionalliga rundet das positive Erscheinungsbild nachdrücklich ab – auch weil es immerhin sieben Jugendkicker in den aktuellen Kader von Trainer Jörn Großkopf geschafft haben. Die Young Rebels sind also wieder obenauf.

In den bundesrepublikanischen Tretsport-Olymp hat es inzwischen auch dieses Magazin geschafft und wurde von höchster Instanz mit mehr als wohlmeinenden Worten bedacht. Im aktuellen DFB-Qualitätshandbuch für Leistungszentren heißt es dort in zunächst klassischer PR-Sprache: „Die Musterseiten ... aus dem Jugendmagazin des FC St. Pauli ... dokumentieren die rein optische Ausdruckskraft eines kreativen Corporate Design, das maßgeschneidert zum ... Vereinsimage passt.“ Auch bescheinigt man den Blattmachern ein „originelles, wildes Design“, das die „Teams von ihrer flippigen, sympathischen, fußballbesessenen Seite“ zeigen würden. Na, dann wurde ja anscheinend vieles richtig gemacht und die geneigte Leserschaft darf sich im kommenden Jahr auch beim Nachwuchs wieder auf echten Fußball mit Herz freuen – auf dem Platz und bei uns Schreiberlingen ...

Ronny Galczynski

Ronny Galczynski ist freier Journalist und Buchautor (unter anderem „FC St. Pauli Vereinszyklopädie“ und „Frauenfußball von A-Z“) sowie nach aktives Gründungsmitglied des Fanmagazins „Übersteiger“

Foto: inside picture

Nur wenige Schritte zur Berufsberatung: Sprechstunde in Deiner Schule ...

... wenn es um Ausbildung, Studium oder Bewerbung geht.

Der Weg zur Berufsberatung ist kürzer als vermutet.

Regelmäßige Sprechstunden gibt es in jeder Hamburger Schule mit:

- Einzelberatungen und Entscheidungshilfen
- Informationen zu Ausbildung und Studium
- Orientierung und Ausbildungsvermittlung
- Bewerbungs-Check, Zulassung, Auslandsjahr, etc.

Persönliche Beratung bieten wir auch in der
Kurt-Schumacher-Allee 16 • 20097 Hamburg
Anmeldung: 040 2485-1113



www.arbeitsagentur.de/hamburg • www.abi.de
www.planet-beruf.de • www.studienwahl.de

 **Bundesagentur für Arbeit**
Agentur für Arbeit Hamburg



- 6 **PETAR FILIPOVIC IM INTERVIEW**
- 8 **„EXZELLENT VERBESSERT“ – ST. PAULIS NACHWUCHSARBEIT**
- 12 **JENS DUVE IM INTERVIEW**
- 14 **WEM GEHÖRT DIE JUGEND?**
- 15 **WELTMEISTER JULIUS-LEBER-SCHULE**
- 16 **FOTOSERIE „STRASSENFUSSBALLPLÄTZE AUF ST. PAULI“**
- 22 **DENNIS DAUBE & MAX KRUSE IM GESPRÄCH**
- 24 **DER FALL RENÉ SCHNITZLER UND SEINE FOLGEN**
- 25 **WIEDERAUFSTIEG DER U23**
- 26 **KEMAL MIMAROGLU IM INTERVIEW**
- 28 **MÄDCHENFUSSBALL IN KENIA**
- 30 **JUGENDLEITER JÖRN GÜLDENER**
- 32 **ALEXANDER GUNKEL IM INTERVIEW**

MERKMALE DIESER PR-BROSCHÜRE

- Originelles, „wildes“ Design – Farbkonzept auf Basis der Vereinsfarben
- Unkonventionelle Aufmacher und Fotomotive
- Interessante Stories über traditionelle journalistische Formate hinaus



Die Blicke hinter die Kulissen der großen FC St.-Pauli-Familie laufen ebenfalls nicht nach „Schema F“ ab, sondern sind originell und kreativ!

„Wir müssen die Herausforderung meistern, unsere einzigartige Originalität und Identität mit professionellen Strukturen zu verknüpfen.“

KEMAL MIMAROGLU FC St. Pauli

und ansprechen. Diese aufgeschwemmten Medien- und PR-Berufe werden dabei je nach Zielgruppe eine gewisse Originalität auf. Andererseits muss bei einer Vielzahl jedoch die spezielle Identität des Vereins als Leitlinie spürbar sein und als „Joker Factor“ als offenkundige Autorität und Medien-Säule einer Vereins- und Leistungsstrategie wirken.

Nicht zuletzt kann diese Originalität und Identität eines Clubs durch das Corporate Design (das grafische Erscheinungsbild) visualisiert und auf den ersten Blick transportiert werden.

Die Mitarbeiter aus den Informationsbüros des FC St. Pauli (Seite 82/83) und aus dem Jugend-Magazin des FC St. Pauli (Seite 82/83) mit dem bezeichnenden Titel „Young Rebels“ dokumentieren die von optischer Ausdruckskraft eines kreativen Corporate Design (CD), das maßgebend ist zum jeweiligen Vereinsimage sein.

So aber Originalität muss jedoch der Fußball als Kern und „Motor“ eines jeden Clubs ebenfalls im Zentrum aller PR-Aktivitäten und Medienstrategien bilden. Die sportliche Leistungsziele und die „Jahres“-herausgehende festgelegte Weg dahin sind zu verbinden – das immer prägnant dargestellt und wiederholt.

Aus dem aktuellen
DFB-Qualitätshandbuch
für Leistungszentren

Herausgeber Young Rebels Magazin: FC St. Pauli von 1910 e.V., Abteilung Fördernde Mitglieder (AFM) | Anschrift: Auf dem Heiligengeistfeld 1, 20359 Hamburg, Tel: 040/317874-25, Fax: 040/317874-26, www.fcstpauli-afm.de | Projektkoordination: Dennis Bock | Chef vom Dienst: Eberhard Spohd (V.i.S.d.P.) | Redaktionelle Beratung: Claus Teister, Alexander Eick | Redaktion: Oke Göttlich, Kristopher Sell, Tobi Bock, Ellen Voráč, Michi Bock, Ralf Meyer, Andreas Dauerer | Gestaltung: GUDBERG / Jan Mueller-Wiefel, Ann-Sophie Sell | Illustrationen: Marta Fromme, Cécile Dormeau | Fotos: Nadja Bülow, Henning Heide, Jan Hille, Anja Lubitz, inside picture | Lektorat: Inga Waßmuß, Claudia Celentano | Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei | Auflage: 15.000 Exemplare | Erscheinungsweise: Einmal pro Saison | Anmerkungen: Auf eine gleichberechtigte Schreibweise wurde zu Gunsten der leichteren Lesbarkeit verzichtet. Dies soll keine Diskriminierung darstellen. Bei den Fotoshootings konnten nur die anwesenden Spieler berücksichtigt werden. | Dank an: Tommy Koeppel, Josip Grbavac, Ronny Galczynski und alle, die sich als Gesprächspartner zur Verfügung gestellt haben

„ST. PAULI IST EINE GROßE FAMILIE“

PETAR
FILIPOVIC

DER 21-JÄHRIGE PETAR FILIPOVIC IST BEIM LETZTEN ERSTLIGASPIEL DER PROFIS IN DER VERGANGENEN SAISON IN MAINZ ZU EINEM KURZEN EINSATZ GEKOMMEN. DER TALENTIERTE LINKE MITTELFELDSPIELER KICKT BEI ST. PAULI, SEIT ER ZWÖLF IST. YOUNG REBELS SPRACH MIT DEM LAUF- UND DRIBBELSTARKEN LINKSFUSS ÜBER SEINEN WEG IN DIE ERSTE MANNSCHAFT, SEIN DEBÜT UND SEINE FAMILIE

Young Rebels: Wie war das für dich, bei deinem Erstliga-Debüt im Mai gegen Mainz aufzulaufen?

Petar Filipovic: Ich war bereits gegen Leverkusen im Kader. Trainer Holger Stanislawski meinte, dass ich möglicherweise spielen werde. Da war ich echt aufgereggt. Leider wurde ich nicht eingesetzt. In der Nähe von Ballack zu sein, das war echt krass. Gegen Mainz wusste ich schon, dass ich zum Einsatz komme. Stani hat gesagt, dass ich mir das verdient habe. Das war ein schönes Erlebnis.

Young Rebels: Wie haben dich die Spieler in der Ersten Mannschaft aufgenommen?

Petar Filipovic: Die meisten wie Dennis Daube, Davidson Drobo-Ampem und Jan-Philipp Kalla kannte ich ja schon. Wenn man sich ganz normal verhält, dann nehmen dich die Spieler auch gut auf. Die ganze Mannschaft ist super drauf. Das zeigte sich auch in der langen Durststrecke ohne Sieg in der Rückrunde. Klar, nach einer Niederlage ist in der Kabine keine Feierstimmung, da kann man auch nicht den Kasper rauslassen, wie ich das in der Zweiten Mannschaft teilweise getan habe. Aber nach einem Tag ist die Sache wieder vergessen, man muss an das nächste Spiel denken und sich vorbereiten.

Young Rebels: Diese Saison wirst du in der U23 eingesetzt.

Petar Filipovic: Ich bin im Kader der Ersten Mannschaft und habe die ersten Spiele für die U23 absolviert. Am Anfang war ich mit einem Muskelfaserriss verletzt. Jetzt versuche ich, wieder reinzukommen. Es nutzt mir ja nichts, immer nur im Kader der Ersten Mannschaft zu sein. Ich brauche auch Spielpraxis.

Young Rebels: Der Start der U23 war bislang nicht so erfolgreich. Woran liegt das?

Petar Filipovic: Das ist eine ganz junge Mannschaft. Viele sind aus der A-Jugend nachgerückt. Zwischen den Teams liegen Welten. Viele Spieler, die aus der A-Jugend kommen, halten den Ball zu lange und denken, sie können an zwei oder drei Spielern vorbeigehen. Aber das ist nicht drin. In der Regionalliga sind sehr gute Teams dabei. Viele Spieler könnten in der Zweiten Liga kicken.

Young Rebels: Wie bereitest du dich mental auf die Spiele vor?

Petar Filipovic: Da unterstützen mich der Trainer, meine Freunde und die Familie. Man ist zwar immer Druck ausgesetzt, aber letztlich ist es nur eine Frage, wie man damit umgeht. Wenn meine Familie beim Spiel war, dann sagen die mir auch ehrlich ihre Meinung.

Young Rebels: Deine Eltern kommen aus dem ehemaligen Jugoslawien, du hast die doppelte Staatsbürgerschaft. Hast du noch Verbindungen zur Heimat deiner Eltern?

Petar Filipovic: Meine Eltern sind Kroaten aus Bosnien und seit 30 Jahren hier. Sie betreiben ein Restaurant in Horn. Es ist schon krass, was im ehemaligen

Jugoslawien abgelaufen ist. Im Haus meiner Großeltern, die die Kriegszeit über in Deutschland waren, sah man überall Einschusslöcher. Das und die vielen Schilder „Achtung, Minen“, die man sieht, wenn man durchs Land fährt, haben bei mir als kleinem Jungen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Leider war ich schon lange nicht mehr dort. Auch dieses Jahr hat es aufgrund der Verletzung wieder nicht geklappt. Vielleicht schaffe ich es endlich in der Winterpause.

Young Rebels: Wie bist du als Jugendlicher mit der Doppelbelastung Schule und Leistungssport umgegangen?

Petar Filipovic: Ich bin extrem viel mit der Bahn gefahren. Jeden Tag von Horn zum Training am Brummerskamp. Das hat eine Stunde gedauert. Schule und den Sport zu kombinieren war wirklich anstrengend. Es gab immer wieder Phasen, wo ich dachte, die Schule nicht zu schaffen. Von der Schule nach Hause, zum Training, wieder nach Hause, dann war ich körperlich erschöpft und hatte keine Lust auf Lernen und Hausaufgaben. Oft habe ich dann ein bisschen Fernsehen geguckt und dann bis um zwölf noch die Hausaufgaben erledigt. Für meinen Vater gab es, was die Schule anbetrifft, nie zwei Meinungen. Ihm war es wie mir wichtig, erst mal mein Abi zu bestehen. Das habe ich geschafft. Er hat mich unter Druck gesetzt, was im Nachhinein auch richtig war.

Young Rebels: Und was unternimmst du neben dem Fußball? Gehst du auch mal aus?

Petar Filipovic: Wenn mal ein Wochenende frei ist, dann gehe ich auch aus. Aber meistens fragen mich meine Freunde nicht mal mehr, ob ich mitkomme. Dafür habe ich unter der Woche viel Zeit, da spiele ich mit meinen Kumpels auch gern Playstation. Das muss zur Ablenkung auch mal sein.

Young Rebels: Warst du nervös, als du zum ersten Mal mit der Ersten Mannschaft trainiert hast?

Petar Filipovic: Klar, da war ich erst mal aufgereggt. Aber das bringt mich weiter. Dort herrscht ein ganz anderes Tempo, vor allem war die Intensität ganz anders.

Young Rebels: Was macht für dich der Verein aus?

Petar Filipovic: Der FC St. Pauli ist wie eine große Familie. Die Fans stehen auch nach elf verlorenen Spielen immer noch hinter der Mannschaft. Als wir gegen Bayern 0:5 hinten lagen und das 1:5 fiel, wurde gejubelt. Eine solche Unterstützung gibt es bestimmt kein zweites Mal.

Young Rebels: Was kann deiner Meinung nach beim Verein noch verbessert werden?

Petar Filipovic: Man sollte noch mehr auf die Jugend setzen, wie beispielsweise beim Projekt Leistungssport und Schule. Auch wenn man immer etwas verbessern kann, grundsätzlich sind die Bedingungen beim Verein in Ordnung.

Interview: Ralf Meyer, Foto: Henning Heide

EXZELLENT VERBESSERT

08 | 09

ST. PAULIS NACHWUCHSABTEILUNG HAT SICH UNTER ALLEN VEREINEN IM AKTUELLEN ZERTIFIZIERUNGSVERFAHREN AM MEISTEN VERBESSERT GEZEIGT. EINE NACHPRÜFUNG SOLL EINEN WEITEREN QUALITÄTSSPRUNG DOKUMENTIEREN – INDIVIDUELLE ANSÄTZE IN DER ARBEIT MIT DEN JUGENDLICHEN DÜRFEN ABER NICHT VERNACHLÄSSIGT WERDEN

Stets bemüht – eine Aussage, die in unserer Gesellschaft wenig zählt, sogar negativ anmutet. Der vierte Platz bei Olympia – nicht der Rede wert. Es ist die Medaille, die zählt, nicht die Mühe, der Schweiß, die Arbeit, das Training, die persönliche Entwicklung oder gar Steigerung. Wir reden hier ja auch von Leistungssport, werden viele denken. Wenigstens hier muss es doch das Leistungsprinzip, das Schwarz und das Weiß geben und gelten.

Wird es auch immer, doch was sagt man dem Zögling „Nachwuchsarbeit“, wenn der große Bruder „Profifußball“ immer schneller wird und im Falle des FC St. Pauli dabei (zumindest im Prüfungszeitraum) Klasse für Klasse besser wird? Richtig, man gibt ihm Feedback zur Verbesserung und Steigerung. Lob für die Arbeit an sich. Im Zuge des jüngsten externen Prüfungsverfahrens der Nachwuchsleistungarbeit des FC St. Pauli kommt es daher nicht von ungefähr, dass die Prüfer dem Verein eine „Exzellenzverbesserung“ attestieren. „Die gegenwärtige Qualität des Leistungszentrums zeigt sich im Vergleich zur ersten Zertifizierung insgesamt exzellent verbessert“, heißt es da. Innerhalb des Prüfungszeitraums ist der FC St. Pauli der Verein mit dem größten Verbesserungssprung. Und das bei erheblich gestiegenen Bewertungsmaßstäben. So werden neuerdings erst ab zehn Unterbringungsmöglichkeiten für Nachwuchsspieler die infrastrukturellen Rahmenbedingungen positiv bewertet. Zuvor waren es deutlich weniger. Dies ist nur ein Unterpunkt innerhalb einer von acht Bewertungsdimensionen, denen sich der FC St. Pauli stellen musste (siehe Kasten).

Es ist daher richtig, dass der FC St. Pauli die Ergebnisse des Zertifizierungsverfahrens für die Arbeit an sich selbst benutzt und nicht der Öffentlichkeit zur Bewertung und Einordnung übergibt. Kein Instrument der Bewertung und des Rankings, sondern des Feedbacks zur stetigen Entwicklung erhofft sich der Verein. Das Verfahren ist zu komplex, als dass es von einer breiten Öffentlichkeit verstanden werden würde. „Es ist doch aber klar, dass wir in Sachen Durchlässigkeit in die Bredouille geraten, wenn die Profimannschaft relativ kurz hintereinander zweimal aufsteigt und wir auf einmal Spieler für das obere Drittel der Zweiten Liga oder gar das untere Drittel der Ersten Liga ausbilden müssen“, sagt Sportchef Helmut Schulte.

Helmut Schulte war damals einer der Mitinitiatoren des externen Bewertungsverfahrens, um die Jugendarbeit sukzessive zu verbessern. Und wie in jedem jungen Verfahren gibt es Verbesserungspotenzial. Diese gegenseitige Feedbackschleife zwischen Vereinen und den externen Zertifizierern von Foot Pass ist die Funktionsgrundlage. „Ich würde mir wünschen, dass in dem Bewertungsverfahren auch die eingesetzten Mittel für die Nachwuchsarbeit berücksichtigt würden, um eine bessere Bewertungsbalance zu finden.“ Denn sowohl die bewertete Dimension „Durchlässigkeit“ wie auch „Infrastruktur“ sind eng mit finanziellen Möglichkeiten verbunden. Ein Punkt, der vor allem die Modernisierung und Erweiterung der Trainingsanlage an der Kollastraße betrifft. „Wir geben dort erst grünes Licht, wenn wir den gesamten Finanzierungsbedarf in Höhe von 20 Millionen Euro für die Gegengerade, die Nordtribüne und die Kollastraße zusammen haben“, sagt Präsidiumsmitglied Bernd-Georg Spies. Etwas 2,5 Millionen würden für den Neubau des Funktionsgebäudes und den

ZERTIFIZIERUNG – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Nachdem der deutsche Fußball bei der Europameisterschaft 2000 seinen absoluten Tiefpunkt erreicht hatte, war klar: Es muss sich etwas tun. Schnell wurden Initiativen gestartet, den Nachwuchs zu stärken. Diese gingen teilweise von den Vereinen aus, doch auch der DFB unterstützte auf administrativer Ebene, bei den Jugendnationalmannschaften und in den DFB-Stützpunkten die Spieler und Klubs. In der Folge wurden die Nachwuchsleistungszentren (NLZ) verpflichtend für alle Profivereine eingeführt, sonst drohte der Entzug der Lizenz. Im Jahr 2007 wurden erstmals alle NLZ zertifiziert, in der vergangenen Spielzeit folgte die zweite Runde. Dabei führt die unabhängige Agentur Double Pass im Auftrag von DFB und DFL eine Untersuchung durch, mit dem Ziel die Qualität der NLZ nach objektiven Kriterien zu messen. In insgesamt acht unterschiedlichen Bereichen – Strategie & Finanzen, Organisation & Verfahren, Fußballausbildung, Unterstützung & Bildung, Personal, Kommunikation & Kooperationen, Infrastruktur & Ausstattung, Effektivität & Durchlässigkeit – wird ein rund 450 Kriterien umfassender Katalog abgefragt. Dabei werden an die NLZ maximal drei Sterne vergeben. Das ist nicht unwichtig, denn die Sterne stehen auch für eine finanzielle Unterstützung: Je mehr Sterne ein Verein erreicht, desto mehr Geld fließt in die Kassen. Doch das ist nur eine Seite der Medaille: Die detaillierte und tiefgehende Analyse ermöglicht dem Klub, sich im Jugendbereich substantiell zu verbessern. Erkannte und zertifizierte Mängel können behoben und Fehlentwicklungen schnell korrigiert werden. Ein Nachteil des Verfahrens ist es allerdings, dass es die eingesetzten Mittel nicht in Relation zum Ergebnis setzt: Reichere Vereine schneiden besser ab, weil sie entsprechend mehr Geld in die NLZ investieren und die Kriterien besser erfüllen können.

Text: else

weitestgehenden Umzug der U23-, der U19- und der U17-Mannschaft anfallen. „Wir werden so oder so nicht um eine baldige Modernisierung herumkommen“, sagt Helmut Schulte, dem natürlich ebenso die Verbesserungen für die Profimannschaft wichtig sind.

Selbst der bereits angefragte wie auch von der Abteilung Fördernde Mitglieder (AFM) beschlossene Finanzierungszuschuss in Höhe von 400.000 Euro müsse überprüft werden, wie Spies sagt, da geklärt werden müsse, was die AFM finanzieren darf, „ohne die Gemeinnützigkeit zu verlieren“ (siehe Seite 14). Der frühzeitig in der Presse kursierende Entwurf einer größeren Lösung unter Einbeziehung weiterer Flächen, die an das jetzige Trainingsgelände anschließen, ist letztlich nur eine weitere „Option“ (Schulte), die „erst dann weitergedacht wird, wenn die erste Modernisierungsphase steht“ (Spies). Auch hier wurde Entwicklungspotenzial geortet und werden weitergehende Prüfungen unternommen, denn „für uns als Verein ist es wichtig, nicht aufzuhören zu rudern“, sagt Helmut Schulte.

Aufgehört zu rudern hat man beim FC St. Pauli keinesfalls. Noch nie haben die Mitarbeiter mehr dokumentiert, bewertet, gesteuert und systematisch festgehalten. „Wir haben uns in allen Bereichen wesentlich verbessert“, sagt der Organisationsleiter des Nachwuchsleistungsbereichs, Alexander Eick. Ausgelastet ist man sowieso, wie der Nachwuchszentrumsleiter Joachim Philipkowski am eigenen Leib in einer Doppelfunktion als Trainer und Verantwortlicher spürt. Belastungen wie diese sind es, die es zu optimieren gilt, um den nächsten Sprung zu machen. Denn neben Spielergesprächen, Scouting, Prozessverbesserungen und Reportingpflichten eine Mannschaft in der höchsten Spielklasse zu halten und mit ihr zu arbeiten, ist definitiv ein Spagat. Dabei hat der FC St. Pauli nun die Möglichkeiten, Spieler von der B-Jugend (U17) über die A-Jugend (U19) und die U23 in den höchsten (Amateur-)Spielklassen an die Erste Mannschaft heranzuführen. So schafft man eine größere Leistungsnähe zu den Profis und kann für eine verbesserte Durchlässigkeit sorgen.

Andere Teams kaufen bereits frühzeitig Talente aus anderen Regionen, um in diesem Punkt dem Prüfverfahren zu entsprechen. Eine Tatsache, die Helmut Schulte ablehnt: „Ich bin dagegen, dass Kinder verpflanzt werden.“ Er hoffe auf eine freiwillige Selbstbeschränkung der Vereine. „Jugendliche sollten in ihrer Gegend in ein Leistungszentrum gehen und bitte kein Münchener in Hamburg oder andersherum.“ Leider sei dieses Solidarprinzip vor einigen Jahren aufgekündigt worden. Aus diesem Grund darf in Schultes Augen das Zertifizierungsverfahren nie als Wettbewerbsmaßstab unter den Leistungszentren ausgenutzt werden.

„Es bleibt dennoch wichtiger, im Jugendbereich den individuellen Spieler und seine Entwicklung zu betrachten, als das bestbewertete Ausbildungssystem zu haben“, ist sich Schulte sicher. Auch Jan-Moritz Lichte, der zuvor als Nachwuchsleiter in Paderborn gearbeitet und seine Diplomarbeit über die taktische Arbeit im Nachwuchsbereich geschrieben hat, pflichtet ihm bei: „Trainer haben manchmal den Hang, sehr viel vorzugeben und das im Trainer-Lehrgang gewonnene Wissen auch teils zu früh im Jugendbereich anzuwenden.“ In seiner Diplomarbeit stellt Lichte die Wichtigkeit freier Spiel- und Trainingselemente für die individuelle Entwicklung eines Spielers dar. „Ich glaube, dass es sinnvoll ist, Kinder einfach Fußball spielen zu lassen, ohne permanent Input zu geben.“

Aus diesem Grund geht es Lichte nicht ausschließlich um die besten Noten in einem Bewertungsverfahren, sondern um selbst gemachte Erfahrungen wie freie Lösungsorientierung bei den Jugendlichen. Dennoch wird der Verein die Möglichkeit der Nachzertifizierung nutzen. Die Verbesserungsvorschläge, die im Verfahren aufgefallen und schnell anpassbar sind, will der Verein umsetzen. Denn die „Forschungs- und Entwicklungsabteilung des Vereins“ zu optimieren, liegt Helmut Schulte und auch den Mitarbeitern im Nachwuchsleistungszentrum am Herzen. „Einen Spieler aus den eigenen Reihen in der Ersten Mannschaft zu sehen, ist immer etwas ganz Besonderes.“

Text: Oke Göttlich, Fotos: Henning Heide & inside picture

»Wir müssen eine Bühne bieten«

JENS
DUVE

SEIT KNAPP EINEM JAHR SITZT JENS DUVE IM PRÄSIDIUM DES FC ST. PAULI UND BEKLEIDET EINEN DER VIER POSTEN DES VIZE-PRÄSIDENTEN. IM INTERVIEW SPRICHT DER EHEMALIGE ABWEHRSPIELER DER AUFSTIEGSMANNSCHAFT VON 1988 ÜBER SEINE VORSTELLUNGEN IM NACHWUCHSBEREICH, DARÜBER, WIE ES UM DIE PLÄNE ZUM AUSBAU DES LEISTUNGSZENTRUMS AN DER KOLLAUSTRASSE BESTELLT IST UND WO ER DEN VEREIN IN EIN PAAR JAHREN SIEHT

Young Rebels: Herr Duve, im Präsidium sind Sie zuständig für den Bereich Sport. Welchen Stellenwert hat dort der Nachwuchs?

Jens Duve: Einen sehr hohen, denn in den Leistungszentren wird der Grundstein für den Profifußball gelegt, von dem später die Erste Mannschaft zehren soll. Allerdings hat es genau in diesem Bereich in den letzten zehn Jahren ein bisschen gehakt.

Young Rebels: Der Nachwuchs wurde in der Tat eher stiefmütterlich behandelt.

Jens Duve: Genau, und dessen sind wir uns auch bewusst. Doch man sollte auch bedenken, dass der Verein schwere Zeiten hinter sich hat: Dritte Liga, knapp an der Insolvenz vorbeigeschrammt – da sagen junge Kicker schnell: Ach, da gehe ich lieber zum HSV oder zu Hannover 96. Und aus diesem Grund hatten wir auch nicht die Leistungsfähigkeit in der A- und B-Jugend.

Young Rebels: Die aber jetzt in der Bundesliga spielen.

Jens Duve: Ja, das hat sich sehr gut entwickelt, und damit wird der Jugendbereich auch attraktiver. Jetzt haben wir endlich die Möglichkeit, einmal Spieler im Verein zu halten, was vorher sehr schwer gewesen ist. Und natürlich wollen wir künftig auch die Durchlässigkeit nach oben deutlich erhöhen, so dass es schon zwei bis drei Spieler aus der U19 regelmäßig in den Profikader schaffen sollten.

Young Rebels: Wie kann man das dauerhaft ermöglichen?

Jens Duve: Zum einen müssen wir jungen Spielern eine Bühne bieten, auf der sie sich zeigen können. Deniz Naki oder Max Kruse sind da ganz gute Beispiele für Spieler, die es in ihren Vereinen nicht auf Anhieb gepackt haben, bei uns aber Bundesliga spielen konnten. Als zweiten wichtigen Punkt sehen wir die Stadt Hamburg. Du kannst hier nicht nur gut Fußball spielen und leben, sondern hast auch abseits des Platzes alle Möglichkeiten. Hier muss man ganz klar auch unser Ausbildungskonzept des Nachwuchsleistungszentrums nennen, das ich hervorragend finde und das ja auch mit Geld der AFM gefördert wird. Und der dritte Punkt ist die Struktur, die derzeit zwar nur in Ansätzen so ist, wie wir uns das vorstellen. Aber wir vom Präsidium haben uns auf die Fahnen geschrieben, das schnellstmöglich zu ändern.

Young Rebels: Etwa mit dem Bau eines gemeinsamen Leistungszentrums an der Kollastraße, an dem Profis und alle U-Mannschaften trainieren können?

Jens Duve: Das ist eine recht konkrete Überlegung, ja. In den Gesprächen mit den Banken und der Stadt ging es tatsächlich darum, zwei Dinge gleichzeitig

zu finanzieren: die neue Gegengerade und den Ausbau der Kollastraße. Noch wissen wir aber nicht genau, wie groß die beiden Projekte werden. Bei welcher Variante – konventionell oder Welle – haben wir die größte Sicherheit, wie können wir es finanziell stemmen und wie gefällt uns und unseren Mitgliedern die zu erwartende Entscheidung. Dafür werden wir auch die AFM mit ins Boot holen, weil sie für uns ein wichtiger Ansprechpartner rund um den Nachwuchsbereich ist.

Young Rebels: Mit dem Bau der Gegengerade soll aber bereits kommendes Jahr begonnen werden. Rücken dann auch gleich die Bagger an die Kollastraße?

Jens Duve: Das wäre der Idealfall. Aber wir dürfen nicht den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Wir sind in konkreten Gesprächen, aber eine Absichtserklärung des Eigentümers für die angrenzenden Freiflächen, wie in der Presse kolportiert wurde, existiert nicht. Dennoch hoffen wir, noch in diesem Jahr eine Einigung zu erzielen und 2012 mit den ersten Arbeiten an der Kollastraße beginnen zu können.

Young Rebels: Ist das ein Versprechen?

Jens Duve: Nein. Das sind alles Gedankenspiele. Trotzdem ist es unser großes Ziel, dass mittelfristig alle Mannschaften an einem Fleck unter besten Bedingungen trainieren können. Mit dem Bau eines gemeinsamen Trainingszentrums hätte man für Jugendspieler natürlich einen Anreiz mehr geschaffen. Dann kann man konkret sagen: Schau mal rüber, da trainieren die Profis und genau da möchtest du auch hin.

Young Rebels: Welche Ziele verfolgt der Verein auf höchster Ebene? Bleibt man Fahrstuhlmannschaft oder geht die Tendenz gar zum Ausbildungsverein?

Jens Duve: Insgesamt möchten wir einen ähnlichen Weg wie der FSV Mainz 05 oder der SC Freiburg einschlagen, inklusive der guten Nachwuchsarbeit. Natürlich gerne Erste Bundesliga. Und wenn man schon ein wenig träumen darf, möchte man nicht immer gegen den Abstieg spielen, sondern auch mal auf Platz 11 bis 15 landen. Übertreffende Spieler kannst du dann zwar auch nicht halten, aber die sollen dann so verkauft werden, dass wir dieses Geld auch wieder reinvestieren können. Auf lange Sicht muss es natürlich das Ziel sein, sich unter den Top 15 in Deutschland zu etablieren. Ein gemeinsames Leistungszentrum ist dafür der erste Schritt in die richtige Richtung.

Interview: Andreas Dauerer, Foto: inside picture

Wem gehört die Jugend?

BEINAHE BEILÄUFIG ERÖFFNET EINE STEUERRECHTLICHE GEMENGLAGE EINE DISKUSSION ZWISCHEN AFM UND PRÄSIDIUM ÜBER DIE KÜNFTIGE STRUKTUR DER NACHWUCHSARBEIT BEIM FC ST. PAULI UND DAS THEMA GEMEINNÜTZIGKEIT

Kuddelmuddel, ein Wort das ziemlich treffend umschreibt, worum es Ende September zwischen der Abteilung Fördernde Mitglieder (AFM) und dem Präsidium ging. Auslöser ist eine Steuerprüfung der letzten Jahre des FC St. Pauli, eine Prüfung, der sich die Vereine bundesweit stellen mussten. Neben dem Thema geldwerte Vorteile bei der Vergabe von kostenfreien Ehrenkarten ging es auch um den Einsatz von finanziellen Mitteln für die Jugendarbeit. Der ansonsten weitestgehend positiv verlaufene Besuch des Finanzamts hinterließ eine brisante Fragestellung: Wer finanziert die Jugendarbeit? Gehören die A- und B-Jugend in den sogenannten wirtschaftlichen Finanzhoheitsbereich des FC St. Pauli, also in die Lizenzspielerabteilung, oder in den ideellen?

Bisher sind die Ausgaben dem wirtschaftlichen Bereich zugeordnet. Denn der Verein ist daran interessiert, Kosten abzurechnen, die bei einem eventuellen finanziellen Jahresüberschuss die steuerlichen Belastungen vermindern. Da der Betriebsprüfer, der auf die Prüfung von Bundesligisten spezialisiert ist, eine Trennung von ideellem und wirtschaftlichem Bereich fordert, um den Status der Gemeinnützigkeit des Gesamtvereins nicht zu gefährden, muss eine Lösung her. Eine, die nicht leicht zu finden ist und den Status der AFM als Förderer im Jugendbereich infrage stellen könnte.

Intern geht man von einem eingesparten Betrag zwischen null Euro – falls der Verein ein Jahresdefizit fährt – und bis zu 200.000 Euro aus. Da die AFM aber circa 80 Prozent ihrer 780.000 Euro Jahresförderung für den Jugendbereich in die Projekte der älteren Jahrgänge, also der A- und B-Jugend, investiert, wäre die finanzielle Belastung für den wirtschaftlichen Bereich des FC St. Pauli deutlich höher als die möglichen Steuerersparnisse. Die A- und B-Jugend weiterhin ausschließlich der Lizenzspielerabteilung – also dem wirtschaftlichen Teil des Vereins – zuzuordnen, ist problematisch, da sowohl die Beteiligung der AFM an der Kollaustraße, wo A- und B-Jugend künftig mittrainieren sollen, als auch die Projekte wie das Jugendtalenthaus, Leistungssport und Schule, die sozialpädagogische Betreuung etc. vor allem der A-Jugend zuzuordnen wären. Dies hätte zur Folge, dass sämtliche finanziellen Zusagen der AFM zurückgenommen werden müssten und das Geld ausschließlich für den Bereich G- bis C-Jugend verwendet werden dürfte.

„Diese Situation würde dazu führen, dass die Jüngsten mit ungeahnten finanziellen Mitteln ausgestattet wären und die A- und B-Jugend den spärlichen

Rest des Lizenzspieleretats bekämen“, glaubt Alexander Gunkel, Abteilungsleiter der AFM. Eine andere Variante wäre, mit dem Geld stärker die Fanarbeit zu finanzieren – wohl keine von der Geschäftsstelle und Teilen des Präsidiums präferierte Lösung, die lieber eine weniger starke AFM sähen.

Ohne Einbeziehung der AFM erarbeitete die Geschäftsstelle mit Hilfe eines Steuerberaters eine Lösung, die das Präsidium der AFM-Abteilungsleitung ebenfalls ohne vorherige Konsultierung Ende September als Beschluss präsentierte: Man könne die Zuwendungen aus dem A- und B-Jugend-Bereich trennen. Die A-Jugend verbliebe im wirtschaftlichen Bereich und die B-Jugend käme in den ideellen. Anstelle der im Jugendnachwuchsbereich erfolgreich eingeführten Projekte könne die AFM doch die laufenden Kosten für weniger sinnbildhafte Dinge wie Schiedsrichter oder Platzwarte übernehmen.

„Dies sind sicherlich nicht die originären Aufgaben und mitgliederbindenden Projekte der AFM“, so Gunkel. Allein die Beteiligung der AFM am Bau der neuen Kollaustraße würde drastisch sinken, da die B-Jugend kaum mehr Raum und Trainingszeiten auf der Anlage zugesprochen bekäme. Auch Mitglieder des Aufsichtsrates sind sich sicher, dass der Beschluss nicht die glücklichste Lösung ist: „Es ist eine komplizierte steuerrechtliche Lage, die gerade jeder in seine Richtung steuert.“ All diese im Rahmen des ersten gemeinsamen Austauschs geäußerten Bedenken führten während der Gespräche im September immerhin zu der Einsicht auf Seiten des Präsidiums, die Beschlusslage einer längerfristigen Prüfung zu unterziehen und auf aktuelle Zahlen zurückzugreifen.

Die Möglichkeit, beide Jugendteams dem ideellen Bereich zuzuordnen, wäre ebenfalls eine Option, die man finanziell berechnen sollte. Unter anderem müssten dann zwar die Spiele kostenfrei zugänglich sein, so die Information der Steuerprüfer. Vielleicht könnten aber der Mitgliederzuwachs der AFM und die damit steigenden Einnahmen zur Kompensation der dann fehlenden Zuschauereinnahmen künftig reichen. So könnten eventuell sogar die Ausgaben im wirtschaftlichen Lizenzspieleretat geschont werden und die Zuwendungen für den Jugendbereich inklusive A- und B-Jugend immer noch höher sein als die vermeintliche Steuerersparnis. Abgeschlossen ist das Thema bis zu einer erneuten, modifizierten Beschlussvorlage seitens des Präsidiums jedenfalls nicht.

Text: Oke Göttlich, Foto: inside picture

DAS FUSSBALLTEAM DER JULIUS-LEBER-SCHULE, BESTÜCKT MIT ETLICHEN ST. PAULIANERN, HAT IM FRÜHJAHR IN BRASILIEN DIE SCHUL-WM GEWONNEN. EIN BLICK ZURÜCK AUF EINEN ÜBERRAGENDEN ERFOLG

Auf einmal sah man nur noch den Flickflack. Elvis Odoro, ehemaliger Spieler aus St. Paulis U17-Mannschaft und nun in Cottbus, zeigte die Kunstturneinlage und hinterließ bei Mitspielern und Betreuern nur noch Staunen. Nicht etwa weil er seinen Körper durch die Luft manövrierte, wie es noch niemand seiner Kollegen zuvor gesehen hatte. Sondern weil er mit seinem Treffer zum 4:3-Endstand gegen den Iran die Julius-Leber-Stadteilschule zum Weltmeistertitel schoss. Dabei schien der Glaube an den Titel während der von der International School Sport Federation (ISF) organisierten Schul-Fußball-Weltmeisterschaft in Fortaleza bereits verloren. 2:0 hatten die deutschen Schulvertreter zunächst geführt, ehe sie drei Gegentreffer kassierten und vor einer Niederlage standen. Zwei Treffer in den letzten fünf Minuten drehten das Spiel zugunsten des Hamburger Teams, das zum großen Teil aus Nachwuchsspielern des FC St. Pauli, aber auch von Niendorf, Egenbüttel und vom HSV bestand.

Dabei war nach der Qualifikation durch den Gewinn des nationalen „Jugend trainiert für Olympia“-Wettbewerbs völlig unklar, ob die Mannschaft um Trainer, Kooperationslehrer und Betreuer Martin Peim finanziell überhaupt in der Lage sein würden, die Tour nach Brasilien mit 27 Leuten anzutreten. Peim suchte neben dem großzügigen Zuschuss der Behörde für Bildung und Sport nach weiteren Partnern. „Es war Vorgabe seitens der Behörde, 50 Prozent der Gesamtsumme eigenständig beizubringen“ erläutert Peim. Fündig wurde er bei Privatsponsoren und bei der Anna-Hellwege-Stiftung, die einen Teil der Kosten übernommen haben.

Mithilfe dieses Engagements stand der Teilnahme im April nichts mehr im Wege. Es war eine Reise, die nicht nur sportlich tiefe Eindrücke bei den Schülern hinterlassen hat. „Es war krass zu sehen, wie unterschiedlich die Leute in Deutschland und Hamburg und in Brasilien leben. Das ist für mich jetzt viel präsenter, dass es anderen nicht so gut geht“, berichtet Tjorben Uphoff, der nach wie vor in der U17-Mannschaft des FC St. Pauli spielt. Auch die Tatsache, dass die Spieler aufgrund der ihnen berichteten Gefahren „beinahe unter Verschluss“ (Peim) in einem Hotelkomplex untergebracht waren, „hat zum Nachdenken angeregt“, so Peim. „Sportlich war das Niveau vergleichbar mit der Jugend-Bundesliga, in der einige ja ohnehin spielen“, sagt Martin Peim. Nach Erfolgen über Chile, Iran und Italien in der Vorrunde sowie über die Slowakei und Slowenien in der Zwischenrunde stand das Team im furiosen Finale.

Ausgelassen wurde auch die Rückkehr des Teams an die Schule gefeiert. In einer prall gefüllten Aula standen Mitschülerinnen und Mitschüler mit selbstgemalten Plakaten und Transparenten, die ihre Weltmeister feierten. Schulleiter Klaus Tobel konnte es kaum fassen: „Das ist so selten, dass ich nicht glaube, dass diese Schule noch einmal Weltmeister in irgendeiner Disziplin werden wird.“ Das wird man sehen: Im Jahr 2013 steht die nächste WM auf dem Programm.

Text: Oke Göttlich, Foto: inside picture

Julius -
Leber -
Schule

IM FLICK
FLACK
ZUR WELT
MEISTER
SCHAFT

STRABENFUßBALLPLÄTZE
AUF ST. PAULI

16 | 17



18 | 19

Thadenstraße



Sternschanze



Brunnenhofstraße



Ein ganz gerader Umweg

**IST DER FC ST. PAULI EIN AUSBILDUNGSVEREIN?
ODER SETZT ER AUF SPIELER, DIE ER
VON ANDEREN VEREINEN HOLT UND DIE
ER WEITERBILDET? KANN MAN DIESE
UNTERSCHIEDUNG ÜBERHAUPT TREFFEN? WIR
SPRACHEN MIT ZWEI PROFIS, DIE EXEMPLARISCH
FÜR DIE BEIDEN KONZEPTE STEHEN, DIE DAS
PERSONAL DES VEREINS BESTIMMEN: DENNIS
DAUBE, DER AUS DER EIGENEN JUGEND
KOMMT, UND MAX KRUSE, DER VON WERDER
BREMEN KAM UND SICH IN HAMBURG ZUM
TORGEFÄHRlichen MITTELFELDSPIELER
ENTWICKELT HAT**

Der FC St. Pauli im Jahr 2011. Alles ist anders, alles neu. Der Wahnsinnsaufstieg in der Jahrhundertsaison. Die Nummer eins der Stadt. Der direkte Wiederabstieg. Ein Umbruch ist vollzogen. Der Verein hat sich vom absoluten Underdog zu einem Topverein der Zweiten Liga entwickelt. Das Fußballerherz lacht, wenn man den schnellen, agilen Fußball verfolgt, der einem am Millerntor präsentiert wird. Vieles hat sich gewandelt. Nicht nur der Fußball. Nicht nur das Stadion. Nicht nur die Besucher. Der FC St. Pauli hat eine Linie gefunden, die sich durch den ganzen Verein zieht. Auch in der Jugendarbeit hat sich einiges getan. Eifriger denn je wird an kleinen und großen Sternchen gebastelt. Aber ist der FC St. Pauli ein Ausbildungs- oder ein Weiterbildungsverein?

Klubs werden gerne in Kategorien eingeteilt. Der eine kauft Unmengen von Spielern ein, der andere holt, so wird suggeriert, fast nur Jungs aus seiner Jugend hoch. Betrachtet man das Konzept der Profis, so müsste man denken, der FC St. Pauli ist Weiterbildungsverein. Mögliche Zugänge für die Erste Mannschaft werden nach einem bestimmten Profil gescoutet: Junge, deutsche Spieler mit guter Ausbildung und Entwicklungspotenzial, die auf einen weiteren Weg geführt werden. Schaut man aber auf das, was sich in der Jugendarbeit tut, sieht man ganz klar, dass St. Pauli ausbildet und Talente aus den eigenen Reihen an sich bindet. Stellt sich die Frage, was es eigentlich bedeutet, Ausbildungs- oder Weiterbildungsverein zu sein. Taugt diese Unterscheidung überhaupt?

Wir haben mit zwei Profis gesprochen, deren Werdegänge sich an einem Punkt ganz besonders unterscheiden. Der eine, Dennis Daube, ausgebildet in der Jugend des FC, ist mittlerweile Profi mit Anspruch auf einen Stammplatz. Der andere, Max Kruse, wurde bei Werder Bremen ausgebildet und in Hamburg zum Profi und Leistungsträger mit Stammplatzgarantie weiterentwickelt. Von ihnen wollten wir wissen, ob es solch klassische Rollen überhaupt gibt, welche Tipps sie für heranwachsende Fußballprofis haben und worauf es ihrer Meinung nach ankommt.



In einem Punkt sind sich beide einig: Der FC St. Pauli ist eine optimale Adresse für junge Spieler, um sich zum gestandenen Profi zu entwickeln. Max Kruse sagt: „Nirgendwo in Deutschland kannst du als junger Spieler vor so einer Kulisse spielen und Erfahrungen sammeln, positive wie negative, ohne dass du jemals ausgepiffen wirst. Das ist schon einzigartig und sehr wichtig. Man muss ja auch Selbstvertrauen bekommen, um seine Qualitäten entwickeln zu können. Wenn du dann nach einem schlechten Spiel vom Hof gejagt wirst, hilft das nicht gerade.“ Die Wahrnehmung, die ein junger Spieler erfährt, kann dabei ganz unterschiedlich sein. Dennis Daube: „Es ist so, dass man sich als Eigengewächs eher mal hinten anstellen muss. Wenn neue Spieler gekauft werden, passiert das ja nicht ohne Grund. Trotzdem hat man es immer selbst in der Hand, sich anzubieten, dass der Trainer nicht an einem vorbeikommt. Ich will mich hier auf Dauer durchsetzen. Für mich gibt es nichts Besseres. Ich bin in der Stadt, die ich liebe, und bei dem Verein, für den mein Herz schlägt.“

Kruse bestätigt das: „Im Endeffekt ist das ja eine absolut individuelle Sache. Ich habe in Bremen die Perspektive für mich nicht mehr gesehen. Da war für mich klar, dass ich einen Umweg gehen muss.“ Auf die Frage, ob der Wechsel zum FC St. Pauli ein Rückschritt war, antwortet er: „Würde man nur auf die Liga schauen, dann natürlich schon. Für mich persönlich ist es aber ganz klar ein Schritt nach vorne. Der Wechsel zu St. Pauli hat mich fußballerisch viel weiter gebracht, als es in Bremen möglich gewesen wäre.“

Schaut man sich die Landschaft der Bundesliga-Vereine an, so stellt man fest, dass es tatsächlich nicht den klassischen Ausbildungsverein gibt. Es gibt aber Vereine, die für ihre gute und breite Jugendarbeit bekannt sind, und es gibt Vereine mit einer höheren Durchlässigkeit als andere. Auch Kruse erkennt das an: „Der FC Bayern hat eine sehr gute Jugendarbeit, jedoch muss man, will man sich dort durchsetzen, mit 16 oder 17 schon bei den Profis mittrainieren und so gut sein, dass man sich hier schnell durchsetzt. Hat man es mit 22 nicht geschafft, sollte man sich nach einem anderen Verein umschauchen, da es wahrscheinlich Spieler gleichen Alters oder jünger auf ähnlichem Niveau gibt. Wenn die eingekauft werden, verdrängen sie das Eigengewächs. Allerdings sieht man hier auch, dass es eine gewisse Durchlässigkeit gibt. Immerhin spielen derzeit mindestens fünf bei Bayern ausgebildete Spieler Schlüsselrollen in der Mannschaft.“

Man kann einem Verein also nicht einen pauschalen Stempel aufdrücken. Die Ausbildung zum Profi ist eine höchst individuelle Angelegenheit. Es geht für junge Fußballer darum, den für sie besten Weg mit dem zum aktuellen Zeitpunkt besten Verein zu gehen. Patentrezepte gibt es nicht. Es gibt sicherlich Vereine, die ein größeres Augenmerk auf die eigene Jugend setzen und es sollte in jedem Fall der Anspruch des FC St. Pauli sein, seinen Jugendspielern und Jungprofis eine möglichst gute Ausbildung zu bieten, sowohl sportlich als auch infrastrukturell.

Text: Tobi Bock, Foto: Nadja Bülow

**DER FALL RENÉ SCHNITZLER UND DIE FOLGEN:
DER FC ST. PAULI SETZT SICH INTENSIV MIT
DEM THEMENBEREICH SPORTWETTEN UND
SPIELSUCHT AUSEINANDER UND PLANT EIN
FORSCHUNGSPROJEKT ZUM GLÜCKSSPIEL.
DAS IST AUCH WICHTIG, DENN GERADE IM
JUGENDBEREICH SEHEN WISSENSCHAFTLER
EINE HOHE GEFAHR – SOWOHL, DASS
SPIELER SÜCHTIG WERDEN, UND IN DER
NACHFOLGE, DASS SIE WEGEN DIESER SUCHT
MÖGLICHERWEISE AUCH SPIELE MANIPULIEREN**

Er ist ein kräftiger, hoch gewachsener Stürmer. Einer, der spielerisch das Zeug hat zum Profi. Das zumindest sagen ihm schon früh seine Eltern. Später auch die Trainer des Bundesligisten, in dessen Jugendmannschaften er durchstartet. Häufig wird er in die A-Jugend hochgezogen und hat dort mit 16 Jahren Einsätze in der Nachwuchs-Bundesliga. Dieses Vertrauen zahlt er mit Leistung zurück, schießt Tore und genießt den Rausch des Erfolges. Mit dem gleichen Selbstvertrauen und seiner breiten Statur betritt er mit älteren Kumpels die Wettbüros hinterm Bahnhof. Nach seinem Alter fragt ihn dort keiner. Er denkt, er daddele nur ein bisschen. Erst setzt er auf Teams aus der Bundesliga, später auf ausländische Amateurvereine, Pferde, Windhunde. Internationale Rennbahnen flimmern hier 24 Stunden von holzvertäfelten Röhrenmonitoren, in einem Hinterraum werden die Bänder gewechselt. Von den meisten Sportarten hat er keine Ahnung, doch seine Einsätze schnellen hoch. Nachts sitzt er mit Freunden vor dem Rechner und wettet darauf, welcher Klub bei einem asiatischen Ligaspiel die erste Ecke schießt. Er leiht sich Geld bei seinen Großeltern, in der Kabine, bringt seine Playstation ins Pfandhaus. Jedes Mal denkt er, beim nächsten Mal holt er sich alles zurück. Doch das klappt nicht. Seine Schulden wachsen. Er schwänzt Training und Schule, sein Vater sucht ihn mittags im Bahnhofsviertel. Gegen Ende der Saison nimmt ihn der Trainer beiseite: Er solle sich einen neuen Verein suchen.

Diese anonymisierte Geschichte ist kein Einzelfall. Gerade Nachwuchsspieler sind für Wettsucht empfänglich, da sie sich noch schneller als Profis von der Realität abkapseln, sagt der Sportpsychologe Dr. Joachim Schubert: „Die jungen Spieler leben in einer ‚Fußball-Welt‘. Wenn sie nicht trainieren, sehen sie TV oder spielen Videogames. Ihre mentale Verbindung zur realen Welt ist sehr lose. Das Leben selbst stellt für sie keine Herausforderung dar. Der Nervenkitzel und die Herausforderung kommen dann durch die Wette.“ Da zockende Jugendspieler meist nur über schmale Gehälter verfügen, geraten sie schneller in die Verschuldung und damit auch in die Abhängigkeit von Geldgebern.

Gleichzeitig sind bereits ihre Spiele vor ein paar Dutzend Zuschauern Teil der global vernetzten Sportwettenindustrie. Im Internet lassen sich inzwischen bei über einem Dutzend Online-Anbieter Wetten auf Spiele der A-Jugend-Bundesliga platzieren. „Die Nähe von Sportwette und Sucht ist ein großes Problem. Die Wettmafia sucht sich labile Spielerpersönlichkeiten, ein Nährboden für Manipulation“, warnt Tobias Hayer, Glücksspielexperte an der Universität Bremen. Zwar gibt es bislang noch keine bekannten Fälle von organisierten Spielmanipulationen im Jugendbereich, doch der Nachweis fällt gerade hier besonders schwer. Häufiger haben Begegnungen kuriose Verläufe, so gut wie nie gibt es brauchbare Fernsehbilder. Es zählt nur die Erinnerung von Mitspielern, Vereinsmitarbeitern und ein paar Beobachtern.

DAS SPIEL MIT DEM SPIEL

Spätestens der Fall René Schnitzler, der seit Monaten Spieler und Verantwortliche des FC St. Pauli medial mit dem Thema Wettmafia und Spielsucht in Verbindung bringt, hat im Jugendbereich des Klubs eine neue Sensibilisierung geschaffen. „Wir starten ein Projekt, das es so bei keinem deutschen Verein bisher gegeben hat“, kündigt Vereinsmitarbeiter Claus Teister an. Der pädagogische Leiter des Nachwuchsleistungszentrums hat das Hamburger Institut für interdisziplinäre Suchtforschung (ISD) als Partner für eine Studie gewonnen. „Wir planen eine Erhebung bei allen 120 Jugendspielern des Vereins. Damit wollen wir herausfinden, ob, was und wie oft sie spielen und wie ihre generelle Einstellung zum Glücksspiel ist“, erklärt Präventionsforscher Jens Kalke. Die Fragebögen werden streng anonym unter Aufsicht der Wissenschaftler ausgefüllt. Kein Vereinsmitarbeiter ist währenddessen anwesend. Die Ergebnisse werden mit Vergleichsdaten gleichaltriger Hamburger Schüler abgeglichen. „Unsere Arbeitshypothese lässt erwarten, dass die jungen Fußballer ein überdurchschnittliches Spielverhalten in Bezug auf Sportwetten und Pokern an den Tag legen“, mutmaßt Dr. Kalke. Im nächsten Schritt sollen die Jugendspieler aufgeklärt und geschult werden. Auch Trainer und Betreuer sollen Basiswissen aufbauen, damit sie möglicherweise gefährdete Spieler schneller erkennen und stützen können.

Die Deutsche Fußball Liga (DFL) begrüßt solche Pionierprojekte. Auch sie will sich des Themas annehmen. Gemeinsam mit der Antikorruptionsorganisation Transparency International Deutschland baut der Ligaverband nach eigenen Worten ein „Hinweismanagementsystem“ auf. Dementsprechend gib es seit Mai 2011 einen sogenannten Ombudsmann für Spieler, Betreuer oder Schiedsrichter. Hinweisgeber von Manipulationen sollen sich jederzeit bei Carsten Thiel von Herff, einem Bielefelder Rechtsanwalt, melden können – auch anonym. In keinem Fall will die DFL nach Hoyzer, Schnitzler und Co. noch einmal den Profifußball wegen möglicher Manipulationen in den Schlagzeilen sehen.

Für die Ligabosse geht es um nicht weniger als die wirtschaftliche Existenz einer gesamten Branche. Das wird auch in den etwas gestanzten Formulierungen des Ombudsmanns deutlich: „Wenn Zuschauer oder Sponsoren das Vertrauen in den Sport verlieren, dann brechen die Einnahmen weg. Das hat sich nach den Dopingskandalen im Radsport gezeigt. Deshalb muss präventiv noch mehr Aufklärung betrieben werden.“ Dies scheint auch und gerade für den Jugendbereich zu gelten. Eine erste Tagung mit den Leitern der Nachwuchsleistungszentren der Bundesligisten fand bereits statt. Doch leider darf Thiel von Herff wegen „der gesetzlich geltenden Verschwiegenheitspflicht“ nicht über mögliche Kontaktversuche und seine Arbeit in konkreten Fällen sprechen. Eine Bewertung der DFL-Strategie fällt daher schwer.

Vielleicht hält sich die DFL bei dem Thema auch aus einem anderen Grund etwas zurück. Schließlich soll im kommenden Jahr der Glücksspielstaatsvertrag neu geregelt werden. Vier Jahre lang waren Wettanbieter auf Trikots oder als Bandenwerbung in der Bundesliga tabu. Experten prophezeien für 2012 jedoch den Dammbbruch, der alle Bemühungen zur Eindämmung gefährdender Sportwetten konterkarieren könnte. Die Rede ist von einer Öffnung des Marktes für sieben neue Wettanbieter. Damit könnte der Markt, der sich derzeit vor allem online und im gesetzlichen Graubereich abspielt, ganz legal expandieren – und ein ordentlicher Teil der zu erwartenden neuen Umsatzmillionen dürfte an die in der DFL organisierten Klubs zurückfließen. „Wahrscheinlich wird es im kommenden Jahr etliche Vereine geben, die Wettanbieter auf der Brust tragen. Das darf man dann durchaus als Doppelmoral bezeichnen“, meint Suchtforscher Kalke vom ISD. Damit würde das Glücksspiel in einem besorgniserregenden Maße gesellschaftsfähig. Der Bremer Glücksspielexperte Hayer warnt gar vor einem Markt außer Kontrolle. „Live-Wetten müssen verboten werden“, fordert Hayer. „Wenn man darauf wetten kann, welcher Spieler als erstes ins Abseits läuft oder welche Mannschaft die erste Ecke schießt, sind Manipulationen selbst vor laufenden Kameras kaum noch auszumachen.“

Wiederaufstieg als Chance

**DER U23 GELANG ÜBERZEUGEND DER AUFSTIEG
IN DIE REGIONALLIGA. NUN WIRD ES SPANNEND
SEIN ZU SEHEN, WIE SICH DIE ÄLTESTEN
NACHWUCHSKICKER DES VEREINS IN EINER
STARKEN LIGA BEHAUPTEN KÖNNEN**

Beeindruckend. Nicht anders kann der Wiederaufstieg der U23 des FC St. Pauli in die Regionalliga Nord beschrieben werden. Allein die nackten Zahlen lassen ahnen, was sich in der vergangenen Saison auf dem Rasen abspielte, wenn die ältesten Nachwuchsspieler des Vereins am Ball waren. Mit einer Tordifferenz von 67 Toren (103:36) und 15 Punkten Vorsprung vor dem zweitplatzierten TSV Buchholz 08 überzeugten die Kiezkicker als Oberligaprimus. Eine Leistung, die nach dem Abstieg in der Vorsaison so nicht zu erwarten war. Selbst Trainer Jörn Großkopf, der um die Qualität seiner Spieler weiß, hatte mit so einer Dominanz nicht gerechnet.

Umso spannender also nun zu sehen, wie sich die auf vielen Positionen erneuerte U23 in der Regionalliga Nord schlagen wird. Die Vorgabe hierbei ist klar: Auch wenn wegen der Reform der Regionalligen in dieser Saison keine Mannschaft absteigen kann, gilt es, trotzdem nicht als Schlusslicht durchgereicht zu werden, sondern mit Spielintelligenz und -kultur zu überzeugen und sich positiv in der Liga zu präsentieren. Für die Spieler ist dies ganz besonders wichtig, stehen sie doch an der Schwelle zum Profifussball. Eine Garantie dafür kann ihnen keiner geben, doch wer seinem Ziel, einmal in der Bundesliga zu spielen, so nahe ist, der will natürlich mehr. Verzicht, so Großkopf, gehöre in dieser Phase zur Entwicklung der Spieler dazu. Nur wer 100 Prozent für den Fußball gibt, bekommt möglicherweise die Chance, seine Träume zu verwirklichen. Die Wahrscheinlichkeit, den großen Schritt in die Profimannschaft zu schaffen, schätzt der Trainer beim FC St. Pauli größer als bei anderen Vereinen ein. Eine gelungene Jugendarbeit wird für Vereine mit geringem Budget für Transfers immer wichtiger, da bildet auch der FC St. Pauli keine Ausnahme. Darum ist die Gelegenheit für talentierte Nachwuchsspieler ideal.

Ob sie diese auch am Schopf packen, wird sich zeigen. Die ersten Spiele in der frischen Saison verliefen eher holprig. Für die Entwicklung der Spieler ist es aber ohnehin viel wichtiger, dass sie möglichst viel Erfahrung aus einer qualitativ hochwertigen Liga für die Zukunft mitnehmen. Dazu gehört das Feiern von Siegen, aber auch das Verkräften von Niederlagen. Sieht man der Mannschaft zu, zweifelt man jedenfalls nicht daran, dass sie alles daransetzen wird, eine gute Saison zu spielen. Ob es eine beeindruckende wird, bleibt abzuwarten.

Text: Michi Bock, Foto: Nadja Bilow



**DASS ZUM TRAINERJOB WEITAUS MEHR GEHÖRT
ALS NUR DIE ANLEITUNG ZUR VERBESSERUNG
VON SPIELTAKTIK UND AUSDAUER DER
SPIELER, DAVON HAT UNS KEMAL MIMAROGLU
SCHON IN DEN ERSTEN MINUTEN ÜBERZEUGT.
YOUNG REBELS HAT DEN 33-JÄHRIGEN
ENTHUSIASTISCHEN ÜBUNGSLEITER BEIM
TRAINING MIT DER U14 BEOBACHTET UND
ANSCHLIESSEND INTERVIEWT**

Young Rebels: Kemal, du bist sehr präsent auf dem Platz und machst klare Ansagen.

Kemal Mimaroglu: Das muss sein. Wir haben jede Menge Spaß, aber im Training muss auch mitgezogen werden.

Young Rebels: Geht den Spielern da nicht manchmal die Lust am Spiel verloren?

Kemal Mimaroglu: Wir müssen die Jungs stets bei Laune halten, sonst kippen Motivation und Leistung. Die Mannschaft spielt immerhin in der höchsten Klasse dieser Altersstufe, der Verbandsliga, da braucht man Disziplin und muss über seine Grenzen hinausgehen. Wenn die Spieler das Ziel haben, ganz nach oben zu kommen, müssen sie das durchziehen. Ich finde wichtig, dass es kumpelhaft abgeht und alle Spaß haben. Aber es ist eben nicht immer nur Spaß.

Young Rebels: Dir sind bereits ein paar Spieler abhanden gekommen. Wie kam es dazu?

Kemal Mimaroglu: Es ist ein Unding, nach drei Wochen zu sagen, ich will nicht mehr spielen, aber ich muss die Entscheidung respektieren. Die Jungs müssen Disziplin zeigen. Hier geht es schließlich auch um unsere Zeit als Trainer. Weil wir den Fußball lieben, weil wir St. Pauli lieben, deswegen machen wir die ganze Arbeit. Auch die Jungs müssen viel von ihrer Freizeit entbehren und viermal, einige, die für die Hamburger Auswahl spielen, sogar fünfmal die Woche trainieren. Aber nur die, die wirklich mitziehen, haben die Chance, nach oben zu kommen.

Young Rebels: Die Möglichkeiten, als St. Pauli-Jugendspieler Profi zu werden, sind also gut?

Kemal Mimaroglu: Oben bei den Profis könnte man mutiger sein und dem Nachwuchs mehr Chancen geben. Definitiv sind sie bei uns größer als beim HSV. Das Menschliche steht bei uns im Vordergrund. Sie müssen aber ihre Leistungen steigern, nicht nur spielerisch, sondern auch schulisch. Darauf legen wir großen Wert. Von meinen Jungs sind drei im Schulprojekt Leistungssport und Schule. Wenn die schulischen Leistungen nicht stimmen, dürfen sie vormittags nicht mittrainieren. Sie müssen beides unter einen Hut bekommen, denn nur auf den Fußball sollte man sich nicht verlassen.

Young Rebels: Du hast Sport an der Uni studiert, hast du selbst Fußball gespielt?

Kemal Mimaroglu: Ich habe als Torwart beim FC Nürnberg bei den Amateuren gespielt. Mit dem Team der Uni Erlangen bin ich sogar Europameister geworden. Leider habe ich viele Verletzungen gehabt und musste meine Karriere beenden.

Young Rebels: Wie lange bist du schon St. Pauli-Jugendtrainer?

Disziplin
zeigen
und Spaß
haben

Kemal Mimaroglu: Das ist mein viertes Jahr. Ich bin vom Verband angesprochen worden, ob ich die damalige U12 trainieren würde. Ich hätte es auch beim HSV machen können, aber es war viel cooler bei St. Pauli. St. Pauli ist St. Pauli. St. Pauli ist Kult.

Interview: Ralf Meyer, Foto: Henning Heide



kicken für ein Frühstück

DIE FRAUEN- UND MÄDCHENABTEILUNG DES FC ST. PAULI UNTERSTÜTZT SEIT 2005 EINEN FUSSBALLKLUB IN KENIA. IM FC OLD IS GOLD SLUM YOUTH SPIELTEN FRAUEN UND MÄDCHEN NICHT NUR AUS SPASS AN DER FREUDE. FÜR DIE JUGENDLICHEN MÜTTER IST DAS TRAINING AUCH EINE SCHULE FÜR IHR LEBEN UND SIE ERHALTEN EINE DRINGEND BENÖTIGTE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG. DOCH IM MOMENT IST DER SPIELBETRIEB DURCH VERBANDSQUERELN UND DIE DÜRRE IN OSTAFRIKA BEDROHT

Es ist nicht einfach für die rund 35 Spielerinnen des FC Old is Gold Slum Youth (OGSY), die für lokale Verhältnisse strengen Regeln des Trainers einzuhalten. Dienstags und donnerstags wird trainiert. Dabei ist Disziplin eine Grundvoraussetzung – etwas, das man normalerweise in den Slums von Nairobi nicht lernt und das eine Herausforderung für die Mädchen ist. Die Spielerinnen sollen pünktlich sein, auch wenn sie sich nie sicher sein können, wann das nächste Sammeltaxi endlich mehr als voll ist und losfährt. Sie müssen ihre Schuhe, Trikots und Hosen mitbringen, denn wer Teile seiner Sportkluft vergisst, darf nicht mittrainieren, muss am Spielfeldrand warten und wird mit einer Standpauke bedacht. Für die Mädchen und Frauen, die im Rahmen des OGSY-Projekts trainieren dürfen, ist das sehr hart. Sie sind auf die kleine finanzielle Unterstützung angewiesen, die ihnen nach jedem Training aus der Kasse ausbezahlt wird und mit der sie auch die Anreise aus entlegenen Slums berappen müssen.

Schon daran wird klar, dass OGSY kein normaler Verein ist, der Training für Mädchen und Frauen anbietet. Es ist ein Projekt, das es vor allem jungen Müttern – die Spielerinnen sind zwischen 14 und 25 Jahren alt – ermöglicht, ihren Sport zu betreiben, ohne dass ihre Kinder und Familien finanziell darunter leiden müssen. Gestartet wurde das Projekt im September 2002 von James Waitthaka Mwatha, einem inzwischen 33-jährigen Sozialarbeiter, mit einer Gruppe Frauen, die wegen jugendlicher Schwangerschaft der Schule verwiesen wurden. Das ist zwar in Kenia keine Seltenheit, sondern eher die Regel. Doch wenn sie von den Vätern ihrer Kinder und von ihren Familien im Stich gelassen werden, sind diese jungen Mütter ganz auf sich allein gestellt. Sie haben dann meist keine Aussicht mehr, sich regulär in den Schul- oder Arbeitsalltag einzugliedern, keine Chance auf einen Job und nur die Wahl zwischen Prostitution und einfachen Hilfsarbeiten mit magerer Entlohnung.

Um ihnen dennoch eine positive Perspektive bieten zu können, gründete sich OGSY mit einem sportlichen und kulturellen Angebot, das den Mädchen eine Möglichkeit gibt, sich für einen kurzen Moment von der Schwere des Alltags zu lösen. Ziel des Projekts ist es, neben Sport und Spaß, Verbindlichkeiten, Verantwortung und Zuverlässigkeit einzufordern. Das sind wichtige Eigenschaften, die die Mädchen befähigen, sich selbstbewusst und überzeugend im gesellschaftlichen Leben zu bewegen und damit bessere Chancen auf eine qualifizierte und gut bezahlte Arbeit zu bekommen.

Mädchenfußball in Kenia

Seit 2005 unterstützt die Frauen- und Mädchenfußballabteilung des FC St. Pauli diese Idee, indem sie alle ihre Einnahmen aus Veranstaltungen spart, T-Shirts verkauft und Spenden sammelt, um sie OGSY zur Verfügung zu stellen. Da die Abteilung bisher noch keine Gelegenheit hatte, das Projekt persönlich zu besuchen, war sie darauf angewiesen, durch James' Jahresberichte über die Entwicklungen und Fortschritte oder auch Schwierigkeiten auf dem Laufenden gehalten zu werden. Dann ergab sich glücklicherweise, dass sich im Jahr 2010 eine engagierte Spielerin des zweiten Fußball-Frauenteam um ein Praktikum in Nairobi bemühte, auch mit dem Ziel, sich während der sieben Monate ein persönliches Bild über die Qualität der Arbeit und die sinnvolle Verwendung der Spenden zu machen.

Vor Ort bestätigte sich der positive Eindruck, dass das in der Abteilung erwirtschaftete Geld wirklich sinnvoll verwendet wird. Alle Bücher waren offen einsehbar, und die Kasse ist durch doppelte Schlüsselgewalt immer nur unter gegenseitiger Kontrolle zugänglich. Das wirkte deutlich vertrauensbildend in Bezug auf die finanzielle Transparenz und somit die Glaubwürdigkeit der Aussagen von James über die Verwendung der Spenden und hat die Abteilung bestärkt, die Subventionen weiter fließen zu lassen.

Spannend war dann natürlich auch, unter welchen Umständen die eigentliche Trainingsarbeit stattfindet. Gespielt wird auf dem Gelände des Mental Hospitals Nairobi. Dort wo früher nur Grand lag, konnte mit Hilfe der Spenden inzwischen Rasen gesät werden, was das Verletzungsrisiko der Frauen deutlich gemindert hat. Im Gegenzug für die Nutzung des Parks leistet das Team regelmäßig Gartenarbeit auf dem Areal. Trainingsbeginn ist immer um 16.30 Uhr, trainiert wird bis zum Sonnenuntergang. Nach und nach treffen die Spielerinnen ein und ziehen sich um. Dank der Subventionen haben alle Teammitglieder Trikots und sogar Fußballschuhe. Nach dem Umziehen schnappen sich die ersten Spielerinnen schon die Bälle und kicken, bis alle eingetroffen sind. Ungewöhnlich für uns, aber in Kenia üblich: Vor den Training wird christlich gebetet – immer.

Dann geht es los: Für die Aufwärmphase bestimmt der Trainer ein Teammitglied zur Leaderin, die den Aufwärmblock leitet. Zunächst warmlaufen, danach Dehnungsübungen, so hat jede reihum einmal die Verantwortung für die Gruppe. Danach geht es mit Kleinfeldübungen weiter. In zwei oder mehr Gruppen werden Schnelligkeit, Ballkontrolle und Passgenauigkeit geübt. Das Niveau ist durchaus gehoben, da die Mädchen überwiegend seit ihrer Kindheit unter Anleitung Fußball spielen – oft auch mit der Hoffnung, irgendwann einmal international für ihr Land antreten zu können. In den Wochen kurz vor Ligabeginn wird gewöhnlich zudem ein besonderer Fokus auf Ausdauer und Krafttraining gelegt. Mit gutem Erfolg: In der letzten Saison erreichte das Team den 5. Platz in der sogenannten Seniorleague, vergleichbar mit der Ersten Liga.

Ist das Techniktraining absolviert, geht es ans Spiel. Bei der Aufstellung überrascht, wie gut sich die jungen Frauen ihre Spielpositionen selbst organisieren. Gibt es zu viele oder zu wenige Spielerinnen für eine Position, wird ohne Misstöne ein Kompromiss gefunden. Es wird nahtlos von einer angestammten Position auf eine andere gewechselt. Auch das Tor ist nicht unbeliebt. Sollte es doch mal Unmut geben, funktioniert die Autorität der Älteren. James muss nur selten regulierend eingreifen, denn das Team ist sich sehr wohl der Stärken und Schwächen der verschiedenen Akteurinnen bewusst. Natürlich kommentiert und korrigiert er Fehlverhalten, motiviert, gibt Feedback und hat als Schiedsrichter die Möglichkeit, das Spiel zu unterbrechen. Manchmal spielt er auch selbst mit – besonders gern im Sturm.

Da das Gelände kein Flutlicht hat, ist mit Sonnenuntergang das Training beendet. Darauf folgt noch ein Feedback. Diese Gesprächsrunde dient dazu, den Mädchen den Teamgedanken noch näherzubringen und die Motivation zu fördern, damit, bei aller Kritik, ein positiver Abschluss des Trainings stattfindet. Es folgt ein Abschlussgebet, in dem sehr häufig auch persönliche Ereignisse in den Spielerinnenfamilien wie Krankheiten und Todesfälle gedacht wird.

Last, but not least wird den Spielerinnen ihre Förderung ausbezahlt, 150 Kenia-Schillinge, das sind umgerechnet rund 1,10 Euro. Damit können sie die Kosten der An- und Abreise decken, und manchen reicht es auch noch für ein Abendessen oder Frühstück.

OGSY ist eines der positiven selbstorganisierten Projekte in Kenia, das seit mehreren Jahren erfolgreich läuft. Allein der Zustand des nationalen Verbands lässt zu wünschen übrig. Nicht zuletzt deshalb belegte die FIFA Kenia schon mehrfach mit einem Bann für internationale Wettbewerbe. Es gibt zwei konkurrierende Verbände, die von Zeit zu Zeit zusammenarbeiten, um sich dann wieder bis aufs Blut zu streiten. Darum mangelt es an Organisation. Der reguläre Ligabetrieb ruht zur Zeit komplett. Das ist natürlich für die engagierten Mädchen höchst frustrierend. Noch schlimmer aber ist, dass OGSY zum jetzigen Zeitpunkt (Stand September 2011) aus Geldmangel gar kein Training anbieten kann. Transport- und Versorgungskosten sind durch die ostafrikanische Dürre und den Krieg in Libyen dermaßen gestiegen, dass die Förderung leider eingestellt werden musste – die Kassen sind leer. Unterstützung durch Spenden ist dringender denn je.

Einzig Lichtblick dieses Sommers war die Berufung einer Verteidigerin zum Homeless World Cup in Paris. Die aktuelle Trainerin dieses Teams, die selbst einmal Keeperin bei OGSY war, hatte Juliet Andibo bei einem Nominierungsspiel gesichtet und für die Abwehr auf der internationalen Reise eingepplant. Bei dem Turnier, welches vom 21. bis zum 28. August 2011 in der französischen Hauptstadt stattfand, unterlagen die Kenianerinnen im entscheidenden Spiel gegen Mexiko mit 3:6 und erreichten den zweiten Platz. Auch darum war die OGSY-Gemeinschaft sehr froh, dass es wieder einmal eine aus ihrem Kreis geschafft hat, auf internationalem Parkett zu brillieren. Drücken wir unserem Team die Daumen, dass die kenianischen Verbände sich schnell einigen, damit die Frauen-Liga bald wieder beginnen kann und die Mädchen wieder motiviert trainieren können.

Text: Ellen Vordác, Fotos mit freundlicher Genehmigung von Jessi Adam

WWW.OLDISGOLDSLUMYOUTH.ORG

*Spenden für OGSY:
Frauenfußball FC St. Pauli
Kontonr.: 1282145299
Hamburger Sparkasse
BLZ: 20050550
Stichwort: OGSY*

Spendenbescheinigungen können unter stpaulimeetsogsy@web.de angefordert werden.



Außer dienstags
bin ich immer da



FAST 40 JAHRE IM VEREIN UND KEIN BISSCHEN MÜDE: VIELES IM ST. PAULI-LEBEN VON JÖRN GÜLDENER HAT SICH „EINFACH SO ERGEBEN“, WIE ER SAGT. ABER MAN MERKT SCHNELL, DASS ES DA EINE TIEFE VERBINDUNG ZWISCHEN IHM UND SEINEM BRAUN-WEISSEN KLUB GIBT, IN DEM ER MITTLERWEILE FAST SO VIELE JOBS HATTE WIE EINST HOLGER STANISLAWSKI: JUGENDSPIELER, CO- UND CHEFTRAINER IM NACHWUCHSBEREICH, PLATZWART, MÄDCHEN FÜR ALLES UND – GANZ AKTUELL – JUGENDLEITER DER GANZEN ABTEILUNG

Die Frage, ob der Jugendleiter persönlich am Trainingsgelände am Brummerskamp in Eidelstedt zugegen ist, kann man sich eigentlich sparen. Man riecht es. Wenn nämlich angenehmer Kaffeeduft aus der Container-Cafeteria strömt, dann war's Jörn Güldener, der ihn aufgesetzt hat. Und sollte er es einmal tatsächlich nicht selbst gewesen sein, dann einer seiner jungen Doppelgänger, sprich Söhne, die einem sicherlich weiterhelfen können. Bei schönem Wetter ist es sogar noch einfacher. Dann kommt der Jugendleiter standesgemäß mit dem Moped, und jeder weiß sofort: Der Chefkaffeekoher mit den roten Haaren und der randlosen Brille hat seinen Dienst angetreten.

Für die meisten Trainer, Betreuer und Spieler gehört Jörn längst zum Inventar. Kein Wunder, spielte er doch bereits ab 1970 als kleiner Steppke selbst in der E-Jugend des FC St. Pauli. Und nachdem er sich nach der B-Jugend eine postpubertäre Auszeit genommen hatte, heuerte ihn die damalige Jugendleiterin Inge Schnell als Trainer an. Dabei wollte er doch nur seinen ältesten Sohn zum Training anmelden. Ein paar Trainerlizenzen und Stationen im Jugendbereich später – unter anderem Co-Trainer der U17 mit einem gewissen Holger Stanislawski – hat er sich's am Brummerskamp gemütlich gemacht und dürfte Deutschlands erster kaffeekochender Platzwart und Jugendleiter eines Profiklubs in Personalunion sein.

St. Pauli fließt dem 50-Jährigen aber seit jeher durch die Adern: Er ist im Stadtteil geboren und groß geworden, und natürlich wohnt er jetzt auch nur einen Steinwurf vom Millerntor entfernt. „Wenn da die Lichter angehen, dann muss ich erst mal gucken, was da los ist“, erklärt er seinen braun-weißen Neugierreflex mit einem Schmunzeln. Ein bisschen bescheiden hört es sich dann aber schon an, wenn er sagt, dass er ganz gerne im Hintergrund bleibt. Vor allem, wenn man ihn in seinem Container-Reich erlebt. Spieler, Trainer, Betreuer, Eltern, alle kennt er sie beim Namen und ist stets für einen kleinen Plausch zu haben. So macht er sich sein eigenes Bild von der Atmosphäre in Sachen Nachwuchsarbeit beim FC St. Pauli – und sucht dann auch mal das Gespräch mit den Verantwortlichen. Der Jugendleiterjob in zweiter Reihe, also Verbandsarbeit mit langen Sitzungen, das Durchboxen von Satzungsänderungen oder schlicht den ganzen Spielbetrieb organisieren, das scheint hier weit weg zu sein. „Mich interessiert vor allem, wie sich der Verein positioniert und nach außen hin darstellt“, erklärt er. Und das kann er nirgendwo besser vorleben als hier auf und neben dem Platz.

Bei seiner Jugendleitertätigkeit ist Jörn jedoch nicht allein, Andrea Buskies und Axel Micheel sitzen mit im Boot. Andrea kümmert sich im Trainingszentrum an der Feldstraße um alle organisatorischen Belange der ganz Kleinen bis zur U11.



Und Axel hat nicht nur ein Auge auf die Abwicklung von Finanzgeschäften und Buchhaltung, sondern vertritt den Verein auch im Amateurvorstand. Dass das Ehrenamt dabei auch viel Zeit erfordert, nehmen die drei gerne in Kauf. 25 bis 30 Stunden sind es in Jörns Fall. Warum er sich das nach all den Pauli-Jahren noch immer antut? „Ganz einfach: Ich hatte hier eine wunderschöne Zeit, und die möchte ich gerne auch den Jugendlichen ermöglichen.“ Und wenn er dann doch einmal abschalten will, dann geht's mit seiner Honda in Richtung norddeutscher Tiefebene. St. Pauli ist dann zwar im Herzen, aber beim Philosophieren über Pferdestärken doch etwas weiter weg. Zumindest für einen Moment. Längstens bis am Millerntor wieder das Licht angeht.

Zufriedenstellende Entwicklung

För

DIE MITGLIEDERZAHL DER ABTEILUNG FÖRDERNDE MITGLIEDER SOLL NOCH IN DIESEM GESCHÄFTSJAHR DIE MAGISCHE GRENZE 10.000 ÜBERSCHREITEN. DIESER UNGLAUBLICHE ANSTIEG HAT NATÜRLICH AUCH FOLGEN. WIR SPRACHEN MIT ALEX GUNKEL, DEM VORSITZENDEN DER AFM, ÜBER EHRENAMTLICHE STRUKTUREN, POSITIVE UND NEGATIVE ENTWICKLUNGEN IM VEREIN UND DIE MOTIVATION, SICH BEIM FC ST. PAULI ZU ENGAGIEREN

Young Rebels: Alex, die AFM hat im vergangenen Jahr ihre Satzung geändert. Dabei ging es um die Förderung der Fan- und Vereinskultur. Was ist seitdem konkret passiert?

Alex Gunkel: Da war zum Beispiel die Fahrt von jungen Sankt PaulianerInnen zum Antirassistischen Fan-Turnier nach Venedig. Geplant ist zudem die Förderung des Antira-Turniers im nächsten Jahr hier beim FC St. Pauli. Die Umgestaltung der Südkurve wurde durch uns ebenso finanziert wie das Sommerfest auf dem Südkurvenvorplatz. Gerne hätten wir den Unterhalt eines St. Pauli-Museums in der Gegengerade unterstützt, leider hat das Präsidium in der Zwischenzeit Fakten geschaffen, die den Bau eines Museums extrem erschweren.

Young Rebels: Wie reagierst Du auf Stimmen, die behaupten, die AFM hätte bei Diskussionen um die Sozialromantiker-Bewegung nicht klar genug Stellung bezogen?

Alex Gunkel: Da muss ich deutlich widersprechen! Wir haben durchaus Stellung bezogen, allerdings, nach unserem Usus, eher intern. Doch im Gespräch mit Präsidium, Geschäftsleitung und Aufsichtsrat umso deutlicher.

Young Rebels: Die AFM hat sich ja stark beim Umbau des Trainingszentrums Kollaustraße engagiert. Wie sieht da die momentane Zusammenarbeit aus?

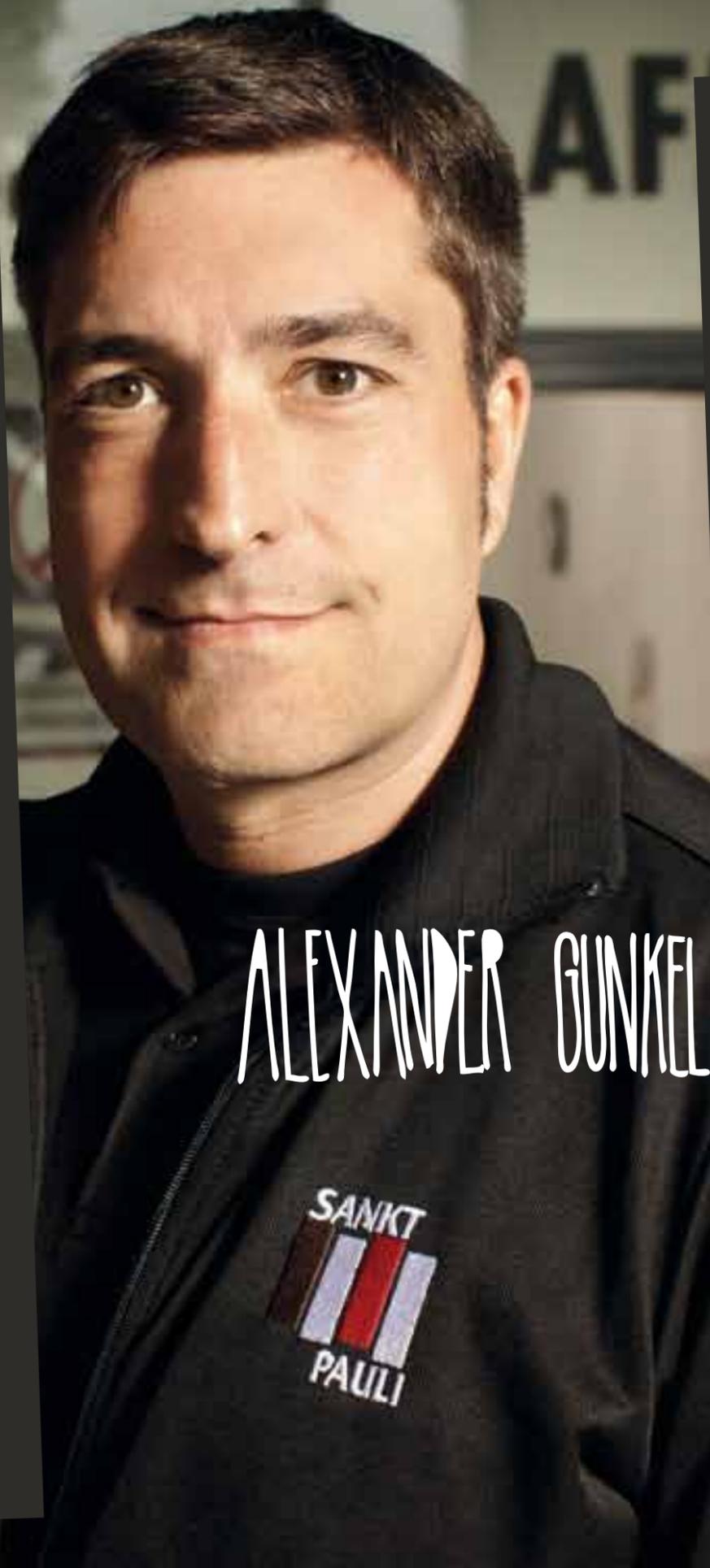
Alex Gunkel: Da ist die Zusammenarbeit vorbildlich und die Kommunikation ausgezeichnet. Ich würde mir wünschen, dass dies in allen Bereichen immer so transparent laufen würde.

Young Rebels: Leider ist ja das Zertifizierungsergebnis knapp negativ ausgefallen, obwohl sich der FC St. Pauli deutlich gesteigert hat. Falls für die geplante Nachzertifizierung Zusatzkosten entstehen, wird die AFM diese übernehmen?

Alex Gunkel: Bisher haben wir dazu keine Anfrage bekommen. Sollte diese noch kommen, denken wir sicherlich darüber nach.

Young Rebels: Bist Du mit den Ergebnissen und der Durchlässigkeit der Jugendarbeit in den Profibereich zufrieden?

Alex Gunkel: Ich bin mit den Liga-Ergebnissen der Jugendmannschaften außerordentlich zufrieden. Wir haben da einige junge Talente, die sicherlich ihren Weg machen werden.



ALEXANDER GUNKEL

Young Rebels: Wer ist dein persönlicher Favorit von denen, die es aus der Jugend in den Profibereich geschafft haben?

Alex Gunkel: Sicherlich momentan Dennis Daube, der hat einfach ein wahnsinniges Potenzial.

Young Rebels: Wie siehst Du eigentlich die generelle Wertschätzung des Vereins gegenüber seinen Ehrenamtlichen?

Alex Gunkel: Die Wertschätzung von ehrenamtlicher Arbeit im FC St. Pauli ist ein schwieriges Thema. Man bekommt den Eindruck, dass es einen Hang zur Abgrenzung gibt. Es wird zu oft von internen und externen Mitarbeitern gesprochen, wobei die ehrenamtlichen die externen sind. Das ist schade und hat sicherlich ebenfalls Verbesserungspotenzial.

Young Rebels: Seit unserem letzten YR-Interview 2008 ist die Mitgliederanzahl von damals 4.400 erfreulich gewachsen. Hat die AFM bereits die magische Grenze der 10.000 Mitglieder überschritten?

Alex Gunkel: Momentan haben wir, Stand 6. September 2011, 9321 Mitglieder, aber wir rechnen damit, noch im Laufe des Geschäftsjahres die 10.000 zu erreichen.

Young Rebels: Woran liegt dieser deutliche Zuwachs in den letzten Jahren?

Alex Gunkel: Vor allem am sportlichen Erfolg der Ersten Mannschaft im Zuge der Euphoriewelle des Aufstiegs und nicht zuletzt natürlich des Derbysiegs. Es gibt viele, die sich mit dem Verein identifizieren konnten und überzeugt sind, dass sie bei der AFM richtig sind und dort mitbestimmen können.

Young Rebels: Und nicht vor allem an den damit verbundenen Vergünstigungen und dem erleichterten Zugang zu Dauerkarten? Manchmal wird vermutet, dass der ideelle Bezug bei der Multiplikation der Mitglieder in den Hintergrund tritt.

Alex Gunkel: Es gab immer die verschiedensten Gründe, in die AFM einzutreten. Da spielen sicherlich auch Vergünstigungen eine Rolle. Dennoch denke ich, dass der größere Teil der Mitglieder schon die Jugendförderung im Blick hat, wenn es um die AFM-Mitgliedschaft geht.

Young Rebels: Du bist nun schon seit einigen Jahren ehrenamtlicher Vorsitzender der AFM. Was motiviert dich, weiterhin Energie zu investieren?

Alex Gunkel: Meine Hauptmotivation ist es, den Verein mitgestalten zu können. Das ist zwar nicht immer einfach und auch mal mit Frustrationen verbunden. Ich kann aber sagen, dass ich mit der Entwicklung der AFM und der Vernetzung innerhalb des FC St. Pauli generell zufrieden bin. Aber weiteres Verbesserungspotenzial gibt es immer noch.

Young Rebels: Wie hat sich nach der stark angewachsenen Mitgliederanzahl der Arbeitsaufwand für den AFM-Vorstand geändert?

Alex Gunkel: Das Arbeitsaufkommen ist deutlich angestiegen, und wir haben längst die Obergrenze dessen erreicht, was ehrenamtlich leistbar ist. Es wird auch einen Antrag geben, den Vorstand entsprechend zu vergrößern. Für die Zukunft muss man auch offen für andere Lösungen – wie zum Beispiel einen hauptamtlichen Geschäftsführer – sein.

Interview: Ellen Vordác, Foto: Nadja Bülow

INTEGRITÄT



INTEGRITÄT

INTEGRITÄT

